

Entwurf eines Experimentalhauses zur Erprobung neuer Wohnformen = Projet de bâtiment d'essai en vue d'expérimenter de nouvelles formes d'habitat = Design of an experimental building to test new housing approaches

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 4: **Service-, Kollektiv- und Kommune-Wohnbauten = Immeubles d'habitation pour communes, collectivités et leurs services = Service, collective and community housing**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aktualität

Entwurf eines Experimentalhauses zur Erprobung neuer Wohnformen

Projet de bâtiment d'essai en vue d'expérimenter de nouvelles formes d'habitat
Design of an experimental building to test new housing approaches

Diplomarbeit an der TU Berlin 1970
am Lehrstuhl Prof. W. Kreuer von Michael Behr, Arno Bonanni und Wolfgang Spiess.

Die beiden Diplomarbeiten, die 1969 und 1970 als Gruppenarbeiten an der TU Berlin entstanden und von denen nur die letztere anerkannt wurde, zeigen, daß heute vor allem die junge Architektengeneration ihren Beruf nicht mehr ausschließlich als ein Dienstleistungsgewerbe begreift, das sich nach den Wünschen des Kapitals und seinen Vorstellungen vom Wohnen ausrichtet. Der gesellschaftskritische Bewußtseinswerdeprozeß, den die Architektenstudenten in Berlin wie nirgendwo anders durchgemacht haben, führte zu diesen Projekten und Gedanken, die heute nicht mehr einfach als Utopien abgetan werden können und die zeigen, zu welchen Lösungen Architekten kommen können, wenn sie sich gesellschaftskritisch mit dem Wohn- und Bauprozeß auseinandersetzen.

m

Motivation und Zweck des Versuchsbaus

Die gesellschaftliche Situation der Kleinfamilie:

In den letzten Jahren häuften sich die Berichte über Versuche einzelner Gruppen von Kleinfamilien, die die konventionelle Wohn- und Lebensform überwinden und eine neue Wohnform erproben wollten. Dabei sind die Motive, die zu derartigen Änderungen führen, verschiedener Natur: einesteils ideologisch, andernteils wirtschaftlich begründet, sind doch die eigentlichen Motive fast ausschließlich in der sozialen Situation der Kleinfamilie von heute zu suchen. (...) Wir dürfen die Augen vor dieser Entwicklung, vor der Notwendigkeit einer Veränderung der heutigen Kleinfamiliensituation, nicht verschließen. Dem Architekten, der sich dem Wohnungsbau widmet, fällt innerhalb dieses Prozesses eine bedeutende Rolle zu. Seine Aufgabe ist es, schon heute für eine Gesellschaftsform von morgen räumliche und technische Konzepte und Modelle zu entwickeln. (...)

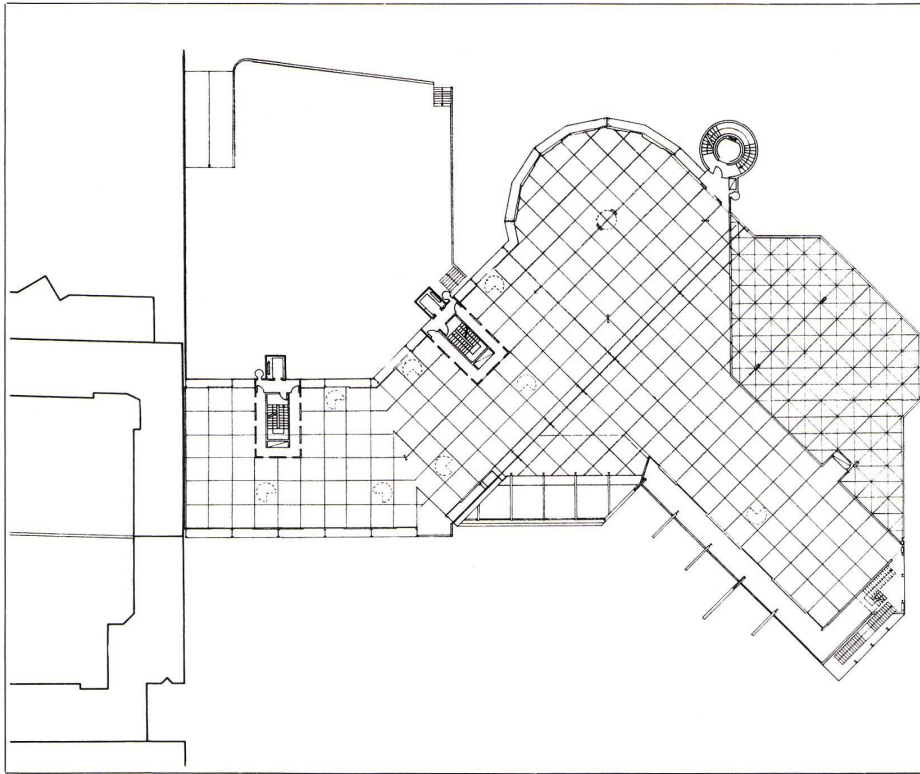
Der Versuchsbau als Mittel zur Wohnbedürfnisanalyse:

Diese Probleme stellen den Architekten vor die Aufgabe, einen neuen Entwurfsprozeß zu entwickeln. An die Stelle der konventionellen Methode, bei der unter Wohnbauentwurf die funktionale Verknüpfung eines Raumschemas verstanden wird, das sich auf Grund sozialer Zwänge über große Zeiträume entwickelt und institutionalisiert hat, muß ein demokratischer Entwicklungsprozeß treten. In Zusammenarbeit mit Betroffenen, Architekten, Sozialwissenschaftlern, Psychologen, Medizinern und Bauingenieuren muß ein Prozeß der Bewußtwerdung die Stelle des reproduktiven Entwurfs übernehmen. Ein Prozeß, der nicht nur vollzogene Entwicklungsschritte im Bewußtsein der Betroffenen verwertet, sondern vor allem die Befreiung von einem durch Anpassung entstandenen Bedürfnisschema bewirkt und den Weg frei macht für eine Weiterentwick-

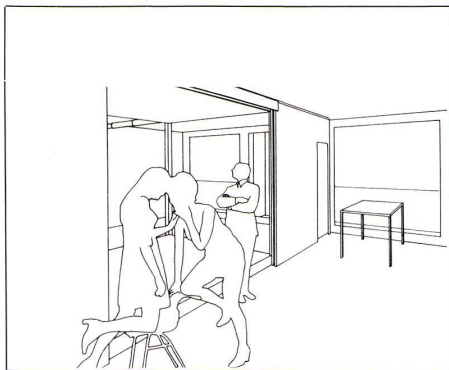
lung der erkennbaren Ansätze. (...) Die Folgerungen aus den bisher bekannten Erfahrungen von Methoden zur Änderung und Analysierung von Wohnbedürfnissen lassen folgende Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Wohnbedürfnisanalyse erkennen:

1. Wohnbedürfnisse können nicht einfach abgefragt werden, sondern müssen mit den Betroffenen prozeßhaft entwickelt werden, wobei ideologische Zwänge zu vermeiden sind.
2. Bei Wohnexperimenten dürfen die Versuchsbauten keine festen Wohnvorstellungen dokumentieren, sondern sie müssen sich jedem Entwicklungsprozeß so weit wie möglich anpassen.

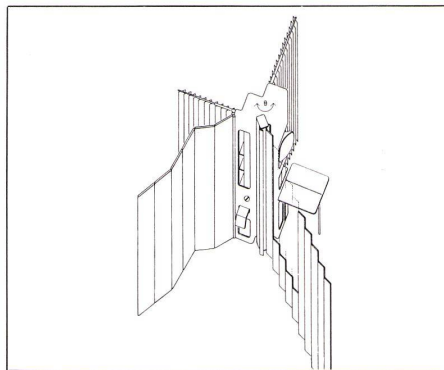
Daraus ergibt sich unser Vorschlag, ein Experimentalhaus in Verbindung mit einem gruppendynamischen Prozeß zur Wohnbedürfnisanalyse zu benutzen. Der gruppendynamische Prozeß, der als psychotherapeutische Maßnahme entwickelt wurde, um auf dem Wege über die Reaktion anderer eine Korrektur des Selbstverständnisses psychisch kranker Menschen zu erreichen und ihr soziales Fehlverhalten aufzuklären und abzulegen, hat auch seinen Eingang in sogenannte Lern- oder Arbeitsgruppen gefunden. Die Gruppen wollen nach diesem Muster vor allem Probleme zwischenmenschlichen Kontaktes lösen und durch Kommunikation innerhalb beschränkter Gruppen (8–12 Personen) die Bewußtseinsentwicklung des Individuums beschleunigen. (...) Da sich bei der Organisation von Gruppenprozessen herausgestellt hat, daß Gruppen mit 8–12 Mitgliedern die besten Voraussetzungen für Interaktionsdynamik bieten und die Einbeziehung von Kindern in den Prozeß noch große Schwierigkeiten bedeutet, würde eine Gruppe rund 24 Personen repräsentieren (12 Mitglieder – ca. 6 Familien). Um bei einer Organisation nach dem Delegationsprinzip (jede Gruppe entsendet – möglichst im Wechsel – ein Mitglied in einen Koordinationsausschuß) weiterhin Funktionsfähig-



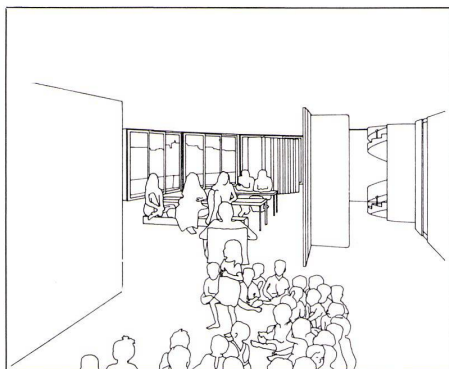
2



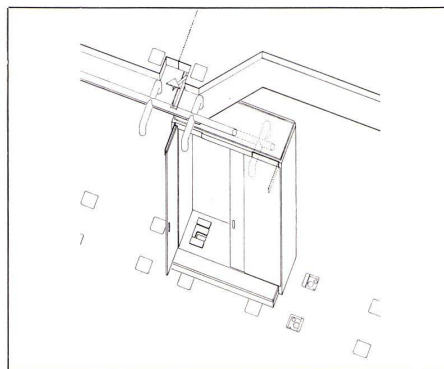
3



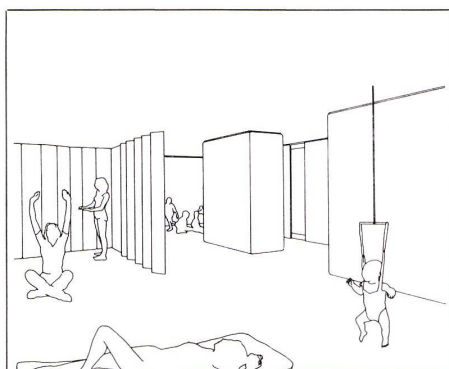
6



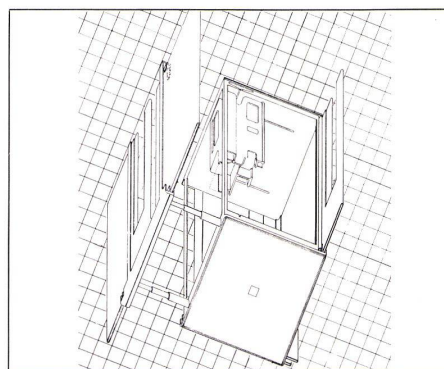
4



7



5



8

keit zu erreichen, sollte auch der Koordinationsausschuß nicht mehr als 12 Mitglieder haben. Daraus ergibt sich, daß als vorläufiger Richtwert eine Experimentalwohneinheit für rund 300 Personen das Planungsziel bildet. (...)

Entwurfsgrundlagen

Gesellschaftlicher Versuchsspielraum:

(...) Die funktionale und räumliche Durchbildung des Versuchsbaus leitet sich in erster Linie von der Forderung ab, ein möglichst breites Spektrum an Veränderungsmöglichkeiten für die gesellschaftliche Strukturierung der Bewohner anzubieten. Da aber diese Aussagen für die entwürfliche Fassung des Problems nicht ausreichen, müssen wir eine Abgrenzung des gesellschaftlichen Versuchsspielraumes vornehmen. Wir stützen uns dabei auf Untersuchungen über die gesellschaftliche Situation der Kleinfamilie. – Aus erkennbaren gesellschaftlichen Veränderungstendenzen und aus Sozialutopien werden typische Wohnformen abstrahiert, die als Wertungsmaßstab für den Versuchsbau verwendet werden. Diese Wohnformen werden nur als Begrenzung des Versuchsspielraumes angesehen, nicht als Stadien eines ideologisch fixierten gesellschaftlichen Prozesses. Innerhalb dieses Spielraumes wollen wir die Voraussetzungen für ein breites Spektrum von Mischformen anbieten. – Wir glauben, daß wir dadurch die mögliche Manipulation des Versuchsergebnisses durch implizierte Ideologien auf ein Minimum reduziert haben.

1
Fotomontage des an der Pariser Straße in West-Berlin geplanten Experimentalbaus.

Photomontage montrant le bâtiment expérimental projeté rue de Paris à Berlin-ouest.

Photo montage of the experimental building planned on Pariser Straße in West Berlin.

2
Grundriß M. 1:400 des ersten Obergeschosses mit der Primärkonstruktion.

Plan du premier étage montrant la structure primaire ech: 1:400.

Plan, 1:400 of the 1st floor with the primary construction.

3 bis 5
Innenräume aus mobilen Sekundärkonstruktionselementen.

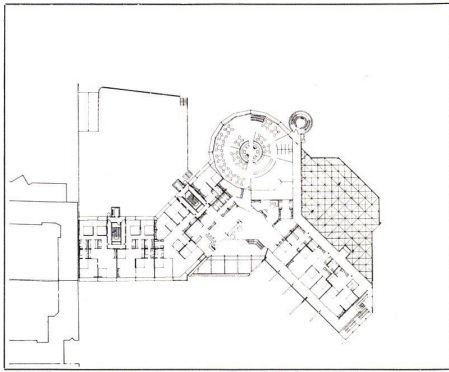
Locaux intérieurs composés d'éléments de structure secondaire.

Interior tracts composed of mobile secondary construction elements.

6
Trennwandmaschine.
Machine à fabriquer des cloisons.
Partition machine.

7
Installationscontainer.
Container d'équipements.
Installations container.

8
Raumcontainer.
Container spatial.
Spatial container.



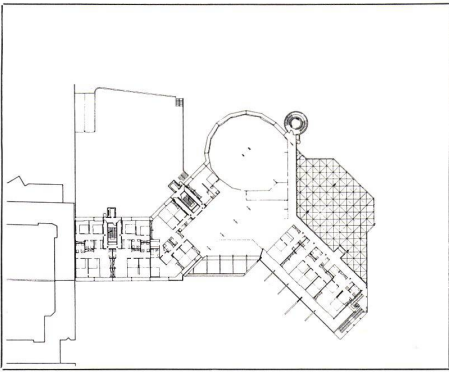
Autoritäre Kleinfamilie:

Die Hauptmerkmale sind: Die aus der Großfamilie übernommene Rollenverteilung der Ehepartner: Mutter wirkt im Hause, Vater übernimmt die soziale Sicherung der Familie. In der Familie – als systemimmanenter kleinster Teil einer patriarchalisch autoritären Gesellschaft – ist der Vater Herrscherfigur und Vorbild (eine Umkehrung in die matriarchalische Form ist möglich). Treue ist offiziell die höchste Maxime der ehelichen Beziehung. Die Kindererziehung ist ein Abbild dieser Situation: Größtmögliche Kontrolle und Vorbestimmung der kindlichen Entscheidungen, Erziehung zur Anerkennung des

Leistungszwanges. Konflikte werden innerhalb der Familie abgehandelt, nach außen repräsentiert sie sich als geschlossene Einheit.

Funktionale Anforderungen:

Festgelegter, abgeschlossener Wohnbereich mit allen Wohnbedürfnissen. Merkmale: Totale Kontrolle über alle Bereiche, repräsentativer Wohnraum, gemeinsamer Elternschlafraum, minimierte Kinderzimmer, eventuell Arbeitszimmer für den Mann, Hausarbeitsraum für die Frau. Gemeinsame Wirtschafts- und Installationseinheiten.



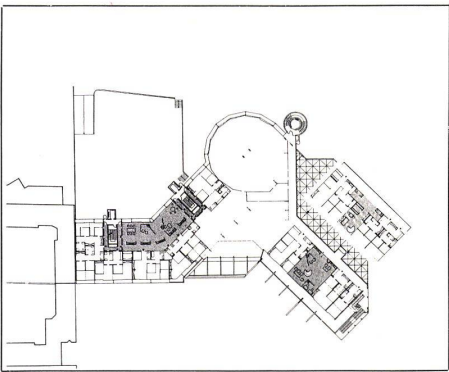
Emanzipierte Kleinfamilie:

Die Familie als gesellschaftliche Einheit bleibt bestehen, die intrafamiliäre Situation paßt sich der veränderten gesellschaftlichen Struktur an. Der geschrumpfte häusliche Aufgabenbereich wird von den Ehepartnern gemeinsam erledigt (kleiner Haushalt, moderne Geräte, Abgabe eines Teils der Kindererziehung an die Gesellschaft). Die Ehepartner sind gleichberechtigt im Hinblick auf persönliche Entfaltungsmöglichkeiten, die konventionelle Kontrolle der ehelichen Kontrolle wird abgebaut, finanzielle Belange werden vertraglich geregelt, die Erziehung der Kinder wird nach entsprechenden Grundlagen

vorgenommen: Abbau der Kontrolle so früh wie möglich, Erweiterung des Kreises der Bezugspersonen, Schulung der autonomen Entscheidungsfähigkeit, Selbstkontrolle an der außerfamiliären Gesellschaft. Kontakte zum außerfamiliären Bereich sind jedem Individuum ohne Kontrolle möglich.

Funktionale Anforderungen:

Appartementartiger, eventuell variabler abgeschlossener Wohnbereich mit allen Wohnfunktionen. Gleichwertige, unkontrollierte Einzelbereiche für alle Familienmitglieder. Angemessener gemeinsamer Bereich mit Zuschaltmöglichkeiten.



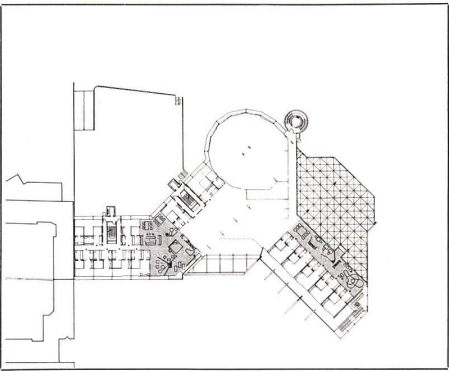
Familienverband:

Der Familienverband wird als mehr oder weniger fester Zusammenschluß von Kleinfamilien verstanden, die zur Rationalisierung der Einzelhaushalte, zur Verbesserung und Erleichterung ihrer Kontaktmöglichkeiten Aktivitäten aus ihrem Familienbereich in gemeinsam genutzte Bereiche verlagern. Familienverbände werden sich im allgemeinen als Folge des Emanzipationsprozesses in der Kleinfamilie bilden, sind aber auch – unter anderen Voraussetzungen – zwischen autoritären Kleinfamilien möglich. Innerhalb von Familienverbänden ist außerdem die Bildung von Gruppen möglich (Kindergruppe,

Sympathiegruppe, Arbeitsgruppe), zu denen sich Individuen aus den Familien des Verbandes für kurze oder längere Zeit zusammenschließen.

Funktionale Anforderungen:

1. Der Familienbereich schrumpft zugunsten von gemeinsam genutzten Bereichen. Funktionen werden aus dem Familienbereich ausgelagert (z. B. Kochen, Kindererziehung, Essen, Bildung, Werken).
2. Die Einzelpersonen verlagern ihren gesamten Bereich innerhalb des Verbandes oder werden mobil. Sie benötigen eventuell zusätzliche Wirtschafts- und Installationseinheiten.



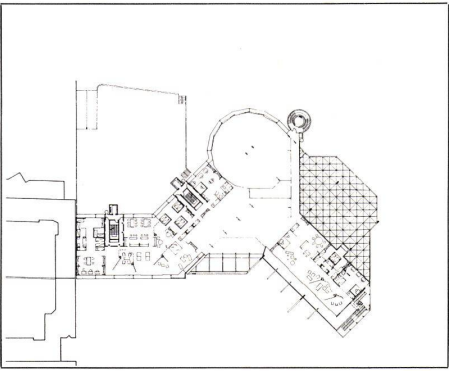
Individualisierung:

Diese Wohnform würde eine Auflösung der Kleinfamilie voraussetzen, die durch die totale Emanzipation der einzelnen Familienmitglieder und durch die Bildung neuer Gesellschaftsnormen entstehen kann. Die einzelnen Individuen des Versuchsbaus erhalten abgeschlossene, voll funktionsfähige Wohnbereiche und nehmen als Individuen am gesellschaftlichen Leben teil, das sich in Gemeinschaftsbereichen abspielt. Soziale Sicherung und Erziehung der Kinder werden nach neu zu findenden gesellschaftlichen Normen geregelt, persönliche Kontakte der Bewohner untereinander werden von der

Gesellschaft nicht reglementiert.

Funktionale Anforderungen:

Für diese Wohnform gelten ähnliche Voraussetzungen wie für den Familienverband. Wirtschafts- und Installationseinheiten müssen umverteilt und ergänzt werden oder werden durch gemeinschaftliche Einrichtungen ersetzt (Kantine, Bad, Waschanstalt usw.).



Kommune:

Diese Wohnform verlangt neben der Auflösung der Kleinfamilie die Bildung einer totalen Gemeinschaft. Die einzelnen Bewohner haben keine Individualansprüche, alle Aktivitäten finden in gemeinsam genutzten Räumen statt. Für Kontakte und soziale Belange gelten die gleichen Voraussetzungen wie für die individualisierte Wohnform.

Funktionale Anforderungen:

Diese Wohnform hat fast die gleichen Voraussetzungen wie die individualisierte. Gemeinschaftliche Wirtschafts- und Installationseinheiten werden selbstverständlich.